Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 17. Juni 1880. Nr. 277.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Auf die Glückwunschadressen, welche die städtischen Behörden aus Anlaß der Verlobung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm Ihren Majestäten, dem Kaiser und der Kaiserin überreicht, haben Allerhöchstdieselben folgende Antwort ertheilt:

Von dem Magistrat und den Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin sind Mir in gewohnter Treue und Anhänglichkeit zu der kürzlich stattgehabten Verlobung Meines vielgeliebten Enkels, Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Victoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, herzliche Glückwünsche dargebracht worden. Dieselben haben Mich im Gefühl der hohen Freude, mit welcher Mich dieses frohe, Glück verheißende Ereigniß in Meinem königlichen Hause erfüllt, sehr wohlthuend berührt, und Ich bin dadurch in der Ueberzeugung nur bestärkt worden, daß der ernste, bedeutungsvolle Schritt des jungen Prinzen, dessen Geschicke sich dermaleinst, so Gott will, mit denen des Vaterlandes zu einer engen Gemeinschaft verknüpfen werden, in allen Schichten Meines getreuen Volkes, insbesondere in der Hauptstadt, von warmer und aufrichtiger Theilnahme begleitet wird. Ich fühle Mich daher gedrungen, den städtischen Behörden für den beredten Ausdruck Ihrer Empfindungen Meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Berlin, den 10. Juni 1880.

Wilhelm.

An den Magistrat und die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin.

Die warmen Worte, welche von dem Magistrat und den Stadtverordneten an Mich gerichtet worden sind, um der Betheiligung der Reichshauptstadt an Unserem glücklichen Familienereigniß Ausdruck zu geben, haben Mich wahrhaft erfreut, und Ich danke Beiden in der frohen Stimmung, welche dieser schönen Veranlassung entspricht. Es war für Mich ein Opfer, Mich nicht ebenso an der offiziellen Verlobungsfeier betheiligen zu können, als es Mir damals vergönnt war, im engeren Kreise das Lebensglück Meiner geliebten Enkel sich entscheiden zu sehen. Möge Gottes Segen ihrem erhabenen Beruf für das Vaterland den besten Erfolg gewähren! Sie werden Erbe einer Gesinnung sein, die sich jetzt wieder als schönste Ueberlieferung der Vergangenheit bewährt.

Koblenz, den 11. Juni 1880.

Augusta.

An den Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin.

— Nach den neuesten Nachrichten gewinnt es den Anschein, als ob die Pforte ernstlich willens sei, sich den etwaigen Beschlüssen der hier tagenden Botschafterkonferenz hinsichtlich der griechischen Grenzfrage nicht zu fügen, und selbst vor bewaffnetem Widerstand gegen eine eventuelle zwangsweise Grenzregulirung nicht zurückschrecken würde. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureau" aus Konstantinopel vom 15. d. hätte die Pforte die Botschafter davon benachrichtigt, daß die Beschlüsse der Konferenz für sie nicht bindend sein könnten, da die betheiligten Parteien von derselben ausgeschlossen seien. In Wien besonders hält man einen blutigen Zusammenstoß zwischen der Türkei und Griechenland für unvermeidlich. Der Wiener Korrespondent der „N.-Z." bringt die in den österreichischen diplomatischen Kreisen darüber vorherrschenden Ansichten in nachstehendem Schreiben zum Ausdruck. Er schreibt:

Während die Konferenzmächte sich anschicken, Griechenland das südliche Epirus zuzusprechen, hat sich die Pforte vorbereitet, einer solchen Entscheidung diplomatisch und militärisch zu begegnen und es steht heute so ziemlich außer aller Frage, daß die hellenisch-orientalische Angelegenheit so wenig ohne Blutvergießen gelöst werden wird, wie die slavische. Was die diplomatische Seite der Affaire anbelangt, so ist der Einwand der Türkei nicht ganz unstichhaltig, daß das von den Westmächten beabsichtigte Vorgehen mit dem Berliner Vertrage nicht im Einklange sei, der nur eine Mediation vorsehe, während die Nachkonferenz sich zur Aufgabe mache, eine Entscheidung zu fällen und mächtige Einflüsse dafür thätig seien, dem Kläger zugleich das sofortige Exekutionsrecht auf eigene Faust zu bewilligen. Die Pforte dürfte jedoch ihren Einspruch nicht auf der Konferenz selbst geltend machen, an der sie sich bis vor einigen Tagen wenigstens auch nicht indirekt hören zu lassen beabsichtigte, da sie deren procedere als vertragswidrig betrachtet, wohl aber ist ein formeller Protest gegen einen Beschluß der Mächte zu erwarten, der die Grenze festsetzen und die Entscheidung den Parteien auferlegen sollte. Man meint übrigens in Konstantinopel, daß die Mächte es schwierig finden dürften, die Grenzlinie technisch zu stipuliren, da die Eskortefrage ohne ihre Zustimmung jedenfalls nicht gelöst werden könne und die englische Absicht, mit der Lösung derselben zugleich ein fait accompli in der Hauptsache selbst zu schaffen, auf unüberwindliche Hindernisse stoßen dürfte. Es wäre ein einfacher Ausweg, der Kommission eine griechische Eskorte von einem halben Armeekorps zur Bedeckung zu geben, das sofort von der neuen Grenze Besitz ergreifen könnte; die Schwierigkeit sei nur, daß die Türkei das Erscheinen griechischer Truppen auf ihrer heutigen Grenze als gleichbedeutend mit der Eröffnung der Feindseligkeiten seitens des Königreichs betrachten müßte und für diesen Fall vorgesehen sei. Letzteres ist ganz richtig. Um aber auf die Grenze selbst zurückzukommen, so wäre eine theoretische Bestimmung derselben nach den Kartenwerken und ethnographischen Behelfen mangelhafter Art und parteiischer Haltung zum vorhinein unzulässig; nichtsdestoweniger macht man sich auf diesen Vorschlag gefaßt, dessen Ausführung der beabsichtigten Rechtsverwahrung der Türkei zu der Unterlage des Berliner Vertrages noch den Einwand der Thatsachen gewähren würden.

Die Pforte ist gleichwohl vorbereitet, die Mächte die Exekution eines Erkenntnisses beschließen zu sehen, obwohl sie weiß, daß ein solcher Beschluß von Einstimmigkeit weit entfernt wäre und überzeugt ist, daß es gewichtige Interessenten giebt, welche die schweren Konsequenzen eines einseitigen Vorgehens zu vermeiden trachten. Immerhin ist sie sich bewußt, was sie für ihr Recht hält, allein vertheidigen zu müssen und sie hat in Folge dessen trotz der finanziellen Schwierigkeiten es sich angelegen sein lassen, ihre in Südalbanien stehenden Streitkräfte auf operationsfähigen Stand zu bringen, um jeder Ueberraschung zu begegnen. Die Stärke der regulären Truppen beläuft sich auf 45 Bataillone Infanterie mit den entsprechenden Spezialwaffen, selbstverständlich würden in der vorliegenden Frage die irregulären Interessenten eine Rolle zu spielen berufen sein. Da Königreich Griechenland derzeit über nicht mehr als 8000 Mann feldfähiger Truppen verfügt, glaubt die Pforte, den Ereignissen um so mehr mit Ruhe entgegensehen zu dürfen, als eine aktive anderweitige Intervention innerhalb der Konferenz selbst dem entschiedensten Widerspruch begegnen dürfte.

— Die Amnestiefrage, welche in Frankreich neuerdings wieder in bedenklicher Weise in den Vordergrund gerückt war, kann, Dank der Energie, mit welcher einige Mitglieder des Kabinets sich den auf eine volle, unbeschränkte Amnestie abzielenden Bestrebungen widersetzten, bis auf Weiteres als beseitigt gelten. Die geschäftliche Hast, mit welcher Gambetta sogleich beim Widerauftauchen der Idee für dieselbe in seinen Organen Partei ergreifen ließ, wird nichtsdestoweniger ihre Früchte tragen, da der „Dauphin" der Republik nunmehr mit gutem Gewissen versichern lassen kann, daß es lediglich die Schuld des Gouvernements sei, wenn die bedeutsame Frage auch in Zukunft vergeblich ihrer Lösung harren müsse. Andererseits beeilt sich die „R p. Française", das Organ Gambetta's, bezüglich der in dem Pariser Stadtviertel Pere-Lachaise bevorstehenden Stichwahl eines Munizipalrathes die ungesetzliche Kandidatur des noch in Neukaledonien befindlichen Kommunard Trinquet aufs entschiedenste zu bekämpfen. Einer der Mitbewerber des letzteren ist bereits zu Gunsten des dritten Kandidaten Letalle zurückgetreten, der, nach den Auslassungen der „Rép. Fr." zu schließen, auch die Stimmen der Parteigänger Gambetta's auf sich vereinigen wird. Bezeichnenderweise nehmen die reaktionären Blätter anscheinend für die Kandidatur Trinquet's Partei, der, wie der „Figaro" hervorhebt, „seine Zeit auf der Insel Nou damit zubringt, in den Werkstätten des Bagno Schuhe anzufertigen." Der legitimistisch-klerikalen Presse entgeht eben nicht, daß das Gouvernement auf der schiefen Ebene immer tiefer und jäher hinabgleiten müßte, sobald es erst die Kommunards wieder in den Besitz aller politischen Rechte gesetzt hat. Das Kabinet Freycinet-Ferry hat es deshalb auch vorgezogen, dem Andrängen einiger Heißsporne in seiner Mitte entschiedenen Widerstand zu leisten.

— Das englische Unterhaus beschäftigte sich gestern mit einem Antrage des bekannten Friedensapostels Henry Richard, dahin gehend, die Regierung solle Schritte thun zu Gunsten einer gleichzeitigen Entwaffnung der Mächte in Europa. Der Premier Gladstone erwiderte hierauf, durch die Kriege, welche im Laufe der letzten 30 Jahre in Europa geführt worden seien, seien Operationen vollzogen worden, welche einen andauernden Frieden begünstigten. Die Einigung Italiens, die Wiederherstellung des deutschen Reichs und die jüngste Befreiung der Slaven seien durch nicht friedliche Mittel erreicht worden; ungerecht geführte Kriege müsse er mißbilligen, nicht aber Freiheitskriege. Es wäre wohl erwünscht, rationellere und minder kostspielige Mittel als den Krieg zur Schlichtung von Differenzen der Nationen zu finden; es müsse aber der Regierung Diskretion in einer so delikaten Frage überlassen bleiben. Das liberale Mitglied für Liskeard, L. H. Courtney, beantragte ein Amendement, in dem ausgesprochen wird, daß es die Pflicht der Regierung sei, jede passende Gelegenheit zu ergreifen, um den fremden Regierungen die Entwaffnung anzuempfehlen. Der Premier erklärte, er könne das Amendement zwar nicht empfehlen, wolle es aber auch nicht bekämpfen. Der Antrag Richard's wurde hierauf abgelehnt und das Amendement Courtney's angenommen.

— Fürst Bismarck hat an die Mitglieder und technischen Mitarbeiter der Konferenz Einladungen zu einem Diner für heute ergehen lassen. Es wird das offiziös mit dem Beifügen gemeldet, daß der Reichskanzler hierbei Gelegenheit nehmen werde, seine Ansichten über die schwierige Frage in vertraulicher Weise kund zu thun.

— Die Botschafterkonferenz trat heute Mittag 2 Uhr im Auswärtigen Amte zu ihrer ersten Sitzung zusammen.

Ausland.

Paris, 15. Juni. Paul de Cassagnac erklärt im „Pays", daß, wenn kein anderes Mitglied der Rechten die Interpellation bezüglich der Ernennung Challemel-Lacour's zum französischen Botschafter in London wieder aufnähme, er dies thun würde. Er wolle mit Challemel-Lacour verfahren, wie er es seiner Zeit mit dem Deputirten Gent gethan habe, dessen Ernennung zum Gouverneur von Guadeloupe bekanntlich in Folge der von Cassagnac veröffentlichten Enthüllungen rückgängig gemacht wurde.

Provinzielles.

Stettin, 17. Juni.

— In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts betrat ein würdiges vierblättriges Kleeblatt die Anklagebank, der Arbeiter Ed. Wergien, ein bereits vielfach vorbestrafter Dieb, dessen Ehefrau Helene, geb. Müller, der Arbeiter Joh. Fr. Wilh. Friede und der Lumpenhändler Heinr. Krahn, sämmtlich aus Kammin. Wergien und Friede haben seit längerer Zeit Kammin und Umgegend durch ihre Thätigkeit unsicher gemacht, für die gestohlenen Sachen fanden sie bei Frau Wergien und Krahn willige Abnehmer. Es konnten ihnen mehrere schwere und einfache Diebstähle bewiesen werden und demgemäß wurde Wergien zu 4 Jahren, Friede zu 3 Jahren, Frau Wergien zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und Krahn zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, bei sämmtlichen Angeklagten auch auf die entsprechenden Nebenstrafen erkannt.

Die nächste Verhandlung gegen den Arbeiter Joh. Wm. Tews von hier, welcher einem Schlafkollegen verschiedene Kleidungsstücke gestohlen, endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust.

Schließlich wurde der Schiffsarbeiter Carl Heinr. Jacob wegen Diebstahls mit 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

— In der Pölitzerstraße spielte sich gestern eine ziemlich erregte Szene ab. Ein hiesiger Fabrikant wollte daselbst die Pferdebahn benutzen und sprang während der Fahrt auf einen Wagen hinten hinauf. Zufälliger Weise war derselbe bereits etwas voll. Ein Herr, der sich auf die hintere Lehne des Wagens gesetzt hatte, nahm in Folge dessen Veranlassung, dem aufgestiegenen Fabrikanten zu bedeuten, der Wagen sei voll, gleichzeitig aber auch demselben mit dem Fuß an die Brust und so wieder hinunter zu stoßen. Hierauf fielen von Seiten des Herrn Fabrikanten die Worte: „Solch Betragen ist unanständig". Ueber diesen gerechten Tadel gerieth der mitfahrende Herr indessen in noch größere Erregung und drohte und fuchtelte mit einem Stock in der Luft herum. Da der Wagen bald darauf hielt und mehrere Personen demselben entstiegen, so gelang es dem Fabrikanten zum zweiten Male, denselben einzuholen. Wie er nun aber aufsteigen wollte, wurde er von dem zuerst mitfahrenden Herrn ohne jede weitere Veranlassung mehrmals mit einem Stocke über den Kopf gehauen und nicht unerheblich verletzt. Er ließ sich trotzdem aber auch seinerseits nicht einschüchtern, sondern sofort durch einen Schutzmann konstatiren, wer jener so zum Stoßen und Schlagen geneigte Herr denn eigentlich sei. Zuerst glaubte man einen der hier gerade anwesenden Wollhändler vor sich zu haben, denen die Fama etwas Rohheit zuzuschreiben pflegt, aber zum Erstaunen Aller entpuppte sich derselbe als der hiesige Kaufmann H. von der sehr bekannten Firma W. & H., von dem man wohl etwas mehr Lebensart hätte voraussetzen sollen. Wie wir hören, hat der Verletzte bereits einen Strafantrag gegen denselben gestellt.

— Die auswärtigen Bäcker geben jetzt bei dem Verkaufe des Brodes für je 3 Mk. 20 Pf. bekanntlich 7 Brode, während die hiesigen Bäcker sich bisher für jedes Brod 50 Pf. bezahlen ließen. Um nun dieser Konkurrenz der auswärtigen Bäcker, welche also auf je 7 Brode einen Rabatt von 30 Pf. gewähren, erfolgreich entgegenzutreten, haben sich eine Anzahl Meister der hiesigen Bäckerinnung, denen sich voraussichtlich noch mehrere andere anschließen werden, zu einem gleichen Schritt veranlaßt gesehen. Dieselben werden für jedes 50-Pfennig-Brod dem Käufer eine Marke einhändigen und demnächst je 7 Marken mit 30 Pfennigen baar vergüten. Auf diese Weise geben sie also gerade wie die auswärtigen Bäcker für je 7 Brode einen Rabatt von 30 Pf., oder mit anderen Worten je 7 Brode ebenfalls für im Ganzen 3 Mk. 20 Pf. Es wäre zu wünschen, daß dieser Schritt der hiesigen Bäcker für dieselben von rechtem Erfolge begleitet wäre. Nimmt doch Mancher wohl nicht mit Unrecht daran Anstoß, daß bei den auswärtigen Bäckern, namentlich in den oderabwärts gelegenen Dörfern, das Brod vielfach mit Oderwasser gebacken wird. Fließendes weiches Wasser eignet sich ja allerdings immer am besten zum Brodbacken, aber das durch Stettin hindurchgeflossene Oderwasser ist leider nicht immer so reinlich, als es zu diesem Zwecke doch wohl sein sollte.

— Heute Vormittag entstand auf dem Wollmarkte dadurch ein Auflauf, daß sich um die circa 100 Kilo im Gewicht betragende Wolle eines Arnswalder Ackerbürgers ca. 20 Käufer gesammelt hatten, von denen ein Landsmann des Verkäufers die Veranlassung dazu gegeben hatte. Dem zufällig hinzukommenden Schutzmann Brandt gelang es jedoch, bald die Ordnung auf dem Platze wieder herzustellen.

— (Polizeibericht.) Verloren: Am 4. d. M. ein preuß. Hundertmarkschein; am 9. d. Mts. ein weißer Beutel, enth. 6 Fünfzigpfennigstücke. Gefunden: Vor längerer Zeit ein gold. Medaillon mit unechter Kette; in der Zeit vom 2.—10. d. Mts. das Dienstbuch einer unv. Koschnik; in der Oder mehrere fichtene Balken; ein Manschettenknopf; ein Faß; eine Kiste; eine gefüllte Blechbüchse; ein Regenschirm; ein Portemonnaie mit Inhalt; ein goldener Uhrschlüssel; ein baumwoll. Tuch; einige Notiz- und Liederbücher; einige Schriftstücke für Kutscher Michel; eine Cigarrentasche und ein Bund Schlüssel.

— Dem Maurermstr. Kickebusch in Pölitz wurde kürzlich ein zweigängiges Boot gestohlen. Gestern gelang es hierselbst, den Arbeiter Wilhelm Paul aus Pölitz zu ermitteln und zur Haft zu bringen. Derselbe ist geständig, das Boot für 15 Mark weiter verkauft zu haben.

— Zwei Rentenbriefe und eine Couponreihe, welche von dem Diebstahl bei Herrn Pastor Steinbrück in Zanow herrühren, wurden vor einigen Tagen bei dem Banquier Rob. Th. Schröder hierselbst zum Verkauf angeboten und von diesem der Polizei überliefert, ohne daß es leider gelang, die Persönlichkeit der Verkäufer festzustellen. Herr Pa-

stor Steinbrück ist nunmehr wieder im Besitz sämmtlicher ihm entwendeten Werthdokumente und es fehlen nur noch außer dem baaren Gelde sämmtliche Coupons, auf deren Wiedererlangung der Bestohlene eine Belohnung von 50 Mk. setzt.

— Auch bei den Töpfern wird eine Lohnbewegung vorbereitet. Die Gesellen versammelten sich am Montag im Kiepke'schen Lokal in Alt-Torney und beriethen, wie sie ihre Verhältnisse verbessern könnten. Schließlich wurde beschlossen, den früheren Tarif wieder aufzunehmen, jedoch 15 Prozent billiger zu arbeiten. Einige Meister sollen bereits die dadurch entstehende Lohnerhöhung bewilligt haben und hoffen die Gesellen, daß mit allen Meistern auf friedlichem Wege eine Einigung erzielt wird.

§ **Zempelburg**, 13. Juni. Ganz entgegengesetzt zu den Enttäuschungen, die so viele deutsche Auswanderer in Amerika erfahren, sind mehrere unserer früheren Insassen jenseits des Ozeans reich und glücklich geworden, obschon einzelne derselben blutarm die Heimath verließen. So langte hier gestern nur die Ehefrau eines Israeliten mit zwei kleinen Kindern wohlbehalten zum Besuche der Ihrigen, man denke nur, aus St. Francisco an, um nächstens wieder die ungeheure Rückreise zu ihrem Ehemann anzutreten, der in Kalifornien ein bedeutendes Vermögen erworben. Ein unwiderstehliches Heimweh und die Sehnsucht, ihre Familie wiederzusehen, überwältigte bei der Frau die Furcht vor allen Gefahren. Diese Erfahrung wie der Besuch einer zweiten Person, die heute aus einem andern Theile Amerikas mit etwas Vermögen hier anlangte, sind nur geeignet, die Auswanderungslust noch zu steigern, denn Glück und Reichthum, in der Wirklichkeit angeschaut, wirken elektrisch, namentlich, wenn sie auf auswärtiger Scholle erkämpft wurden. Hier am Orte selbst wie in der Umgegend macht sich in Geldgeschäften ein großes Stocken fühlbar, seitdem von dem Wuchergesetz die Rede ist, und der geldbedürftige Landmann weiß gar nicht, wohin er sich in seiner Verlegenheit wenden soll, da unsere Geldmänner (und deren giebt es sehr viele bei uns) aus Furcht vor Strafe in der altüblichen Weise zur Bewilligung von baaren Darlehnen nicht zu bewegen sind.

Vermischtes.

Wien. In unserer Hofoper hat sich eine kleine Komödie abgespielt, die man „Der Weinkrampf einer Sängerin" oder „Der böse Regisseur und die tiefgekränkte Künstlerin" benennen könnte. Bei der letzten Aufführung der „Hugenotten" erlitt zur nicht geringen Ueberraschung des Publikums die Vorstellung eine recht unliebsame Störung. Unsere gefeierte Koloraturnachtigall, Fräulein Bianca Bianchi, die übrigens, wie Ihnen längst bekannt sein wird, nicht in dem Lande, wo wenigstens nach der Versicherung eines nicht ganz unbekannten Poeten „die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht", unter dem blauen sonnigen Himmel Italiens geboren worden ist, sondern die ersten Säuglingstriller und Wickelkind-Arien in der guten Stadt Mannheim probirte — ihr eigentlicher Name ist Schwarz — sang die Valentine. Als die Künstlerin im zweiten Akt die Bühne betrat und zu singen begann, intonirte sie merklich unsicher; ihre Stimme, sonst so hell und glockenrein, klang gedrückt und zitterte und was ist das? — schon nach den ersten Takten zittert nicht allein die Stimme, sondern auch die Sängerin selbst; krampfhaft hebt sich ihre Brust, ihre Augen füllen sich mit Thränen — ein letzter Versuch noch, das konvulsivische Schluchzen zu unterdrücken, es niederzukämpfen und unaufhaltsam ergießt sich eine Thränenfluth über die geschminkten Wangen der Künstlerin — Valentine war zum großen Erstaunen des Publikums von einem gar nicht vorgeschriebenen, gar nicht bühnengemäßen, aber leider sehr veritablen Weinkrampf befallen worden. Kaum hatte sich Fräulein Bianchi mit Mühe hinter die Koulissen geschleppt und war der Vorhang so vernünftig gewesen, so schnell als möglich herunterzukommen, als das Publikum in große Bewegung gerieth. Auch auf all' den erstaunten Gesichtern vom Parquet und den Prosceniumslogen bis hinauf zu des Olympes Höhen war die Frage zu lesen: „Was kann da wohl passirt sein?!" O, Du argloses, unschuldiges Publikum, wie gut, daß Du nicht wußtest, was da passirt, welcher gräßliche Frevel hinter den Koulissen verübt worden war! Wie ein Mann hättest Du Dich sonst erhoben, um mit der ganzen sittlichen Entrüstung, die Du überhaupt aufzutreiben vermagst, zu protestiren gegen eine solche Gräuelthat, gegen ein so sündhaftes Vergehen. Man höre nur! In der Wiener Hofoper ist seit Kurzem ein Reglement in Kraft getreten, welches den Angehörigen der Bühnenkünstler den Aufenthalt hinter den Koulissen streng untersagt. Mama Bianchi und eine Schwester der Künstlerin hatten nichtsdestoweniger diesen etwas unbequemen Platz einem Sitz im Parquet oder irgend einer Loge, den man ihnen gewiß sofort zur Verfügung gestellt hätte, vorgezogen und waren — die Feder sträubt sich es niederzuschreiben — und waren auf Anordnung des Regisseurs Mayerhofer von der Bühne gewiesen worden. Die Erbitterung ob dieses Vorgehens unter dem Bühnenpersonal — Fräulein Bianchi ist nämlich sehr beliebt — war eine unbeschreibliche. Der Chor, um der Diva eine demonstrative Huldigung darzubringen, schaarte sich um Mutter Bianchi nebst Töchtern und riefen: „Brava, evviva Bianchi!" Warum die guten Leutchen, die im gewöhnlichen Leben das schönste „Weanersch" sprechen, mit einem Mal auf die geniale Idee verfielen, einer deutschen Künstlerin evvivas zuzujauchzen, ist nicht ersichtlich, wahrscheinlich wissen sie es selber nicht. Man wird übrigens die spontane, etwas übertrieben enthusiasmirte Kundgebung der Herren Choristen und Choristinnen begreiflicher finden, wenn man erfährt, daß das Chorpersonal, das in der That übermäßig durch Proben abgehetzt und angestrengt wird, in Bezug auf die Person des Regisseurs Mayerhofer nichts weniger als fromme Wünsche hegt. Der Chor war gereizt und benutzte mit wahrer Wuth die Gelegenheit, seinem Ingrimm gegen den Tyrann der Lampenwelt Luft zu machen. Die Stimmung war sogar bedrohlich, der zürnende Leu hatte Blut geleckt und wer weiß, hätte das Erscheinen des herbeistürzenden Hoftheaterintendanten, die Gegenwart „von Exzellenz" nicht einen besänftigenden Einfluß geübt, wer weiß, ob der verhaßte Tyrann, der als sein Scepter den Rothstift schwingt, nicht dem gerechten Zorn zum Opfer gefallen wäre, ein abschreckendes Beispiel für alle allzugestrengen, unnachsichtigen Männer der Regie. Um Fräulein Bianchi aber noch eine Extra-Genugthnung zu bereiten, faßte man den großen Entschluß, ihr auf eine Subskription ein Blumengeschenk zu verehren. Als Fräulein Bianchi auf der Probe erschien, wurde ihr mit großer Feierlichkeit das große Subskriptions-Bouquet überreicht. Auf einem Zettel aber, der in unschuldsvoller Weise zwischen den duftigen Kindern Floras neugierig hervorlugte, prangten die Worte „Dem Liebling". In den Augen der Sängerin glänzte eine Thräne der Rührung, es war ein erhebender Moment. So wurde die „tiefgekränkte Künstlerin" reichlich entschädigt für den Schmerz, den ihr der „böse Regisseur" bereitete.

— (Die Ernennung eines Gottes.) Wie man dem indischen Blatte „On Patrika" aus Lhassa, der Hauptstadt Tibets meldet, ist der Dalai-Lama, der Gott der Tibetaner, nicht unbedenklich erkrankt und haben sich daher die Priester dieses Landes mit der Bitte an den Kaiser von China gewendet, für den hohen Kranken einen Nachfolger zu ernennen, auf den dann Ersterer für den Fall seines Ablebens seine Seele übertragen und ihn so zum Gotte machen könne. Die Tibetaner bekennen sich nämlich zum Lamaismus, einer Abart des Buddhismus, und war der Stifter desselben der Mönch Tzonhapa, der 1419 nach Christo in den Himmel gestiegen ist, vorher aber seine Seele seinem Nachfolger übergeben hatte. Damit nun die Seele Tzonhapa's bis ans Ende aller Zeiten auf Erden weilen, muß jeder Dalai-Lama vor dem Ableben seine Seele seinem Nachfolger übergeben und diesen zu ernennen steht nur dem Kaiser von China, als dem Oberlehnsherrn Tibets zu. Uebrigens ist dieser tibetanische Gott sehr gut gestellt, da er ein jährliches Einkommen von ein paar Millionen Gulden hat, von dem er auch nicht einen Kreuzer Einkommensteuer zahlt, und bewohnt in Lhassa einen herrlichen Palast, dessen Kuppel mit Gold gedeckt ist. In diesem Palast stehen ein paar hundert goldene Götter, die einen immensen Werth haben.

Kijew. (Ein Kind gebacken.) Im Dorfe Konstantinowka, Kreis Tscherkassy, erkrankte das dreijährige Kind eines Bauern und magerte sehr schnell ab. Die Eltern wandten sich um Rath an einige alte Hexen und eine derselben rieth zur Anwendung eines in jener Gegend beliebten Mittels, des „Backens". Zu diesem Zwecke wurde für die Nacht der russische Ofen gehörig geheizt und in demselben neun Kessel mit Wasser, welches verschiedenartige Ingredienzien enthielt, erhitzt. In der Morgendämmerung, vor Sonnenaufgang, wurde dasselbe Wasser noch einmal im Ofen erwärmt und sodann das Kind von der klugen Frau darin gebadet. Sodann wurde es mit zusammengebundenen Füßen in einen Trog gelegt und in den heißen Ofen geschoben, wobei die Mutter dreimal um das Haus laufen und jedesmal durch das Fenster „Guten Abend" in das Zimmer rufen mußte, worauf die Hexe mit einer langen Zauberformel antwortete. Unterdessen wurde das arme Kind in dem heißen Ofen unter schrecklichen Qualen geradezu lebendig gebraten. Das Resultat war der Tod des kleinen Patienten. Die Eltern beerdigten ihn, auf Anordnung der Polizei aber wurde eine gerichtliche Untersuchung des Falles angestellt, wobei die Bauern dieses „Backen" für eine sehr erfolgreiche Kur erklärten, es müsse dabei nur die Vorsicht beobachtet werden, die Reste des Zanberwassers unschädlich zu machen; denn jeder Gesunde, der mit demselben in Berührung komme, müsse verdorren. Das Wasser wird daher nach dem Gebrauch in besonders dazu gegrabene Löcher geschüttet.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 16. Juni. Der Großherzog von Hessen traf heute früh hier ein und wurde am Bahnhofe, wo eine Ehrenkompagnie aufgestellt war, vom Kaiser empfangen, während eine Kapelle die deutsche Nationalhymne spielte. Der Großherzog fuhr sodann mit dem Kaiser nach der Hofburg, wo heute Nachmittag ein Galadiner stattfindet. Für Freitag ist eine Truppenrevue in Aussicht genommen.

Petersburg, 16. Juni. Der Großfürst-Thronfolger begiebt sich morgen mit seiner Familie nach Zarskoe-Selo, sodann reist derselbe nach einigen Tagen nach Hapsal, wo er am 23. d. M. erwartet wird.

Madrid, 16. Juni. In Folge der aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten auf der Konferenz betreffend die marokkanische Angelegenheit werden die Vertreter der Mächte mit ihren Regierungen darüber in Verbindung treten, ob es überhaupt noch angezeigt erscheint, die Verhandlungen fortzusetzen, da irgend ein Resultat nicht zu erwarten sein dürfte. Dem Vernehmen nach werden die Mächte sich gegenüber Marokko die Freiheit ihrer Aktion wahren.

Konstantinopel, 16. Juni. Meldung der „Agence Havas". Die Pforte hat sich im Hinblick auf die Dringlichkeit in Folge des Zusammentrittes der Konferenz zunächst darauf beschränkt, in Bezug auf die griechische Frage die identischen Aeußerungen der Kongreßmächte zu beantworten, indem sie demnächstige Rückäußerung auf die identischen Kundgebungen in Bezug auf die Armenien und Montenegro betreffenden Fragen ankündigt. Die Pforte erklärt, es entspreche die Vermittelung der Mächte in der griechischen Frage ihren Wünschen. Sie sehe in dieser Vermittelung das einzige Mittel zur Lösung derselben, nachdem übertriebene Ansprüche Griechenlands eine direkte Verständigung unmöglich gemacht hätten. Sie erinnert daran, daß die Vermittelung der Mächte ohne Beeinträchtigung der Unabhängigkeit und freien Entschließung der Macht erfolgen soll, die Opfer zu bringen berufen ist.

London, 16. Juni. Das Telegramm des „Reuter'schen Buraus", daß die Pforte erklärt habe, die Beschlüsse der Konferenz könnten für sie nicht bindend sein, da die betheiligten Parteien von der Konferenz ausgeschlossen seien, gilt in unterrichteten Kreisen nicht für korrekt. Die Erklärung der Pforte gehe vielmehr dahin, daß sie gern die Mediation der Mächte eintreten sehe und daß sie bereit sei, deren Eröffnungen entgegen zu nehmen. Die Pforte habe die im Artikel 24 des Berliner Vertrages vorgesehene Mediation selbst sehnlichst herbeigewünscht und zweifle nicht, daß die Mächte die schwierige Stellung berücksichtigen würden, welche ihr durch die Hergabe von Gebietstheilen an und für sich erwüchsen.

Gestern Abend fand unter dem Vorsitze des Prinzen von Wales das Jahresfest der Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Fremden statt. Der Vorsitzende forderte die sehr zahlreich Anwesenden auf, ihren Einfluß zum Besten der höchst anerkennungswerthen Gesellschaft auch in Zukunft geltend zu machen. Das Erträgniß des Festes belief sich auf 3578 Pfd. Sterl.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

59

„Ich trotze Jedem, der behaupten will, daß dieser Brief offen gewesen ist," sagte Fawney, ihn untersuchend. „Ich will ihn hinuntertragen und sehen, ob der Portier in der Halle ist. Ist er dort, so bringe ich ihn selbst Trebasil. Ist er nicht dort, so läute ich und sage, der Diener aus der Abtei habe ihn eben gebracht."

Er führte diesen Plan sogleich aus.

Der Portier war von seinem Posten noch immer abwesend.

Fawney legte den Brief auf einen Tisch und läutete.

„Da, sehen Sie," sagte er, als der Diener erschien, „ein Reitknecht aus Blair Abtei hat diesen Brief für Sir Mark gebracht. Er soll augenblicklich übergeben werden."

Darauf begann der Schurke wieder auf und ab zu gehen, als ob er sich nur momentan unterbrochen hätte und der Portier trug den Brief zu Sir Mark hinauf.

Gleich darauf kehrte er auf seinen Posten zurück und Fawney ging noch immer in der Halle auf und ab voll unterdrückter Erwartung, mit fieberhaft thätigem Gehirn.

Er stellte sich Trebasil vor, den Brief lesend — erbleichend, zusammenbrechend, sterbend! Vielleicht hatte ihn in diesem Augenblicke der Tod ereilt! Vielleicht war er, Fawney, in diesem Augenblicke Herr des Schlosses!

Er vergaß, daß der arme Park noch lebte — vergaß, daß, so viel er glaubte, Charlotte Lyle auf dem Vogelfelsen noch lebte — er vergaß Alles, nur nicht, daß er auf der Schwelle des Erfolges stand, um dessentwillen er so schwer gesündigt hatte.

„Ich höre keinen Lärm", sagte er für sich. „Warum rufen sie das Haus nicht zusammen? Kann Gannard betrogen worden sein? Ist das Gift nur Schwindel — harmloses Zeug. Ich fange an, es zu glauben."

Er ging noch schneller auf und ab. Sein Gesicht wurde geisterhaft. Er strengte sein Gehör an, um das leiseste Geräusch zu vernehmen, aber kein Ton unterbrach die Stille. Der Portier hatte die Augen geschlossen und schien zu schlummern.

„Das Pulver ist kein Gift", dachte Fawney wild. Gannard wurde betrogen. Sir Mark ist gesund — Himmel! Was ist das?"

Ein furchtbares Geläute sämmtlicher Hausglocken erschallte auf einmal. Sir Mark's Kammerdiener erschien mit schreckensbleicher Miene oben am Treppengeländer und schrie laut:

„Reitet — reitet schnell um den Doktor. Hilfe, o Hilfe! Sir Mark stirbt."

Sechsundvierzigstes Kapitel.

Ein Leben in der Schwebe.

Die Ankündigung von Trebasil's plötzlicher Erkrankung erfüllte Fawney's schuldbeladene Seele mit plötzlichem Entsetzen. Obgleich er sie vorausgesehen und darauf gewartet hatte, war er dennoch ungemein erschreckt darüber. Taumelnd und nach Athem ringend, sank er mit aschbleichem Gesichte in der Halle auf einen Stuhl. In der allgemeinen Aufregung, welche folgte, wurde sein sonderbarer Zustand gar nicht beachtet. Das gesammte Hauspersonal war in Aufruhr.

Berittene Boten wurden um Aerzte nach Trebasil und Langworth geschickt. Thüren wurden auf- und zugemacht, eilende Schritte hallten auf dem Marmorboden der Korridore. Gruppen erschrockener, verwirrter Diener erfüllten die Gänge.

Pendrake, Sir Marks Kammerdiener, ging wieder in das Zimmer seines Herrn, wohin ihm der Haushofmeister folgte.

Gannard, Fawneys Mitschuldiger, lehnte sich über die geschnitzte Brüstung und schaute finster und kalt, mit zornigem Ausdruck in seinen funkelnden kleinen Augen hinab.

Fawney glaubte seinen Namen heiser geflüstert zu hören. Er erhob seine Augen und erblickte seinen Kammerdiener, der zu ihm hinab schaute. Gannard machte eine rasche Bewegung und zog sich dann zurück.

Fawney stand auf, noch immer zitternd wie Espenlaub und schleppte sich auf sein Zimmer hinauf.

Gannard wartete dort auf ihn mit vor Aerger geröthetem Gesicht.

„Sie haben gehört?" flüsterte Fawney schrill. „Sie haben gehört, Gannard? Er — er ist sterbend!"

Er sank schwerfällig in einen der umherstehenden Stühle, athmete keuchend und blickte wirr und starr vor sich hin.

„Ja, ich habe es gehört," sagte Gannard höhnisch, über die Schwäche seines Herrn spöttisch lächelnd. „Was weiter? Haben wir es nicht erwartet? Wozu haben wir ihm denn das Pulver gegeben?"

„Aber er ist sterbend. Gestern Abend war er noch so stark wie ich — voll Feuer und Leidenschaft. Und jetzt ist er sterbend — sterbend."

„Seien Sie doch kein solcher Thor!" schrie der Kammerdiener zornig. „Und wenn er sterbend — sterbend ist? Ist es nicht gerade das, was wir angestrebt haben? Ich hätte nicht geglaubt, daß Sie im Stande wären, sich so muthlos zu zeigen. Sind Sie ein Feigling — ein schwacher, winselnder, flennender Feigling?"

Eine schwache Röthe überzog Fawneys Wangen wie die Spur eines Peitschenhiebes.

„Sie vergessen sich, Gannard," sagte er noch immer zitternd. „Ich bin kein Feigling, aber — das ist Mord!"

„Sind Sie der erste Kain auf Erden? Ermannen Sie sich doch. Sie werden uns verrathen, wenn Sie so handeln. Wo ist all Ihre Kaltblütigkeit? Sammeln Sie Ihre Fähigkeiten, wenn Sie welche haben. Seien Sie doch nicht einfältig! Wollen Sie, daß man Sie eines Mordversuches verdächtigt? Wollen Sie auf die Galeere kommen?"

Der Kammerdiener sprach rauh, mit einem wachsenden Angstgefühle über Fawneys Feigheit.

„Es ist nicht mein Fehler," sagte Fawney. „Sie waren es, der mir die Sache zuerst in den Kopf gesetzt hat. Sie haben mich in Versuchung geführt, Gannard. Wenn man nns entdeckt, sollen Sie dafür büßen."

Mit einem gemurmelten Fluche trat Gannard an den Tisch und füllte ein Glas Branntwein aus einer Flasche.

„Da, trinken Sie, erbarmungswürdiger Feigling," rief er aus. „Wir wollen sehen, ob Ihnen das nicht doch ein wenig Muth einflößen kann."

Fawney griff hastig nach dem Glase und leerte es. Sein Athem wurde jetzt ruhiger, seine Augen verloren den stieren Blick und er bekam wieder Farbe.

„Jetzt ist mir besser," rief er aus und versuchte sich zu einem Lächeln zu zwingen. „Himmel, in welcher Angst ich war! Ich bin ganz feucht vor Schweiß. Wie konnte ich eine solche Qual nur aushalten? Aber meine Schwäche ist vorüber, Gannard. Ich bin wieder ich selbst."

Er stand auf, kalt, ruhig und gefaßt wie immer, als ob er nicht soeben erst in feiger Furcht geschaudert und gebebt hätte.

„Wie still es im Schlosse ist!" sagte er lauschend. „Glauben Sie, daß er todt ist, Gannard?"

„Wahrscheinlich. Ich gab eine genügende Dosis, um eine augenblickliche Wirkung zu erzielen. Wenn er durch irgend einen Zufall nicht die ganze Quantität eingeathmet hat, die ich ihm gegeben habe, kann er noch Stunden, Tage, ja Wochen kränkeln, aber das Ende ist dennoch sicher. Er wird ganz gewiß sterben."

„Ich glaube, ich sollte hinüber gehen und mich auch ein wenig um ihn bemühen," sagte Fawney. „Es sieht nicht gut aus, wenn ich meinen so nahen Verwandten ganz und gar den Händen gezahlter Diener überlasse."

Er warf einen Blick in den Spiegel und verließ das Zimmer, sich den Gemächern nähernd, die der Herr des Schlosses bewohnte. Er klopfte leise an Sir Marks Arbeitszimmer. Niemand öffnete ihm. Er drückte sachte die Klinke auf und trat ruhig ein.

Das Zimmer war leer. Fawney schritt durch dasselbe hindurch bis zur Schwelle des Schlafzimmers. Dort blieb er stehen.

Sir Mark war von seinen beiden Dienern entkleidet und zu Bette gebracht worden. Die Fensterläden waren geschlossen, die Vorhänge halb zugezogen. Ein mattes Dämmerlicht herrschte in dem Zimmer.

Der Kammerdiener wusch seinem Herrn das Gesicht mit wohlriechendem Essig; der Haushofmeister stand am Fuße des Bettes, die Hand auf dem

halbgetheilten Vorhange, ernst, schweigsam und kummervoll.

Fawney näherte sich dem Bette. Sir Mark sah aus, als ob er schon todt wäre, sein Gesicht war geisterbleich, seine Augen geschlossen, seine Lippen halb geöffnet. Er schien nicht zu athmen.

Fawney legte seine Hand auf die Brust des Baronets. Das Herz schlug kaum vernehmlich, wie unter der Last eines ungeheuren Druckes.

Die Seele des Schuldbeladenen jubelte auf vor schändlicher Freude.

„Er ist sterbend," sagte er mit gedämpftem Flüstern.

Pendrake wischte sich die Thränen ab, die seine ehrlichen Augen trübten.

„Mein armer Herr," murmelte er. „Es kam so plötzlich, Mr. Fawney. Ich glaube, es ist weder ein Schlag noch eine Lähmung und dennoch kam es so plötzlich und unvorhergesehen wie eine dieser beiden Krankheiten. Ich wollte, die Aerzte wären schon da. Ich habe auch um Sir William Gray nach London telegraphirt; er hat Sir Marks Mutter, Lady Trebasil, in ihrer letzten Krankheit behandelt. Aber Sie werden wohl Alle zu spät kommen."

„Wie ist es nur geschehen?" fragte Fawney. „In welcher Weise bekam er den Anfall?"

„Ich weiß es selbst nicht recht, gnädiger Herr. Sir Mark stand auf, nahm wie gewöhnlich sein Bad und ging dann in sein Ankleidezimmer hinaus. Als ich von unten herauf kam, saß Sir Mark in einem Lehnstuhle vor dem Kaminfeuer seines Ankleidezimmers. Ich stellte das Frühstücksbrett auf ein Tischchen und rollte dasselbe vor ihn hin. Ich bemerkte da, daß er sehr bleich und verfallen aussah, als ob er die ganze Nacht nicht geschlafen hätte. Er trank eine Tasse Kaffee, berührte aber von den übrigen ihm vorgesetzten Speisen nichts. Ich ging in das Schlafzimmer, wo ich mich aber nicht aufhielt und ging dann in das Badezimmer, welches ich immer selbst in Ordnung bringe. Ich hatte dort wenigstens zwanzig Minuten zu thun. Ich hörte während dieser Zeit die Thür des Ankleidezimmers einige Male auf und zu machen, beachtete es aber nicht. Als ich endlich heraus kam, saß Sir Mark noch immer in seinem Lehnstuhle. Ich trat auf ihn zu und bemerkte dann, daß er ganz grau und verändert aussah, daß er kaum athmete und von einer tödtlichen Krankheit ergriffen war. Ich hielt ihn für sterbend und schlug Lärm."

„War er so wie jetzt, als Sie ihn fanden?"

„Nein, gnädiger Herr; damals war er bei Bewußtsein. Als ich zu ihm kam, versuchte er aufzustehen und zu sprechen, aber es mißlang ihm Beides. Als wir ihn zu Bette brachten, wurde er so, wie er jetzt ist."

„Er kann es nicht mehr lange aushalten," sagte Fawney. „Mein armer Kousin, wie entsetzlich, so niedergeschmettert zu werden in der vollen, frischen Kraft der Jugend und Männlichkeit, wo ihm das Leben so viel zu bieten vermag."

Er drückte sein Taschentuch an die Augen und wandte sich ab, wie um das Uebermaaß seines Schmerzes zu verbergen.

Der arme Pendrake schluchzte leise und unterdrückt, als fürchtete er, sein Kummer könnte seinen bewußtlosen Herrn stören.

Das Stillschweigen wurde durch den Eintritt des Gutsverwalters unterbrochen, der von seiner Villa herbeigerufen worden war. Er trat näher und neigte sich über das Bett. Fawney schlüpfte rasch in das Ankleidezimmer hinaus. Er suchte hastig nach dem verhängnißvollen Briefe, der seinem Empfänger so verderblich geworden war, aber derselbe war nirgends zu sehen. In der Ecke des Kamines jedoch bemerkte Fawney eine dünne, bläuliche Asche, die von verbranntem Papier herrührte, welche auf den Kohlen lag. Er untersuchte die Asche mit dem Schürhaken.

„Es muß ihr Brief sein," dachte er. „Er hatte vielleicht im ersten Momente noch die Kraft, ihn ins Feuer zu legen. Oder er ist, als er aufstand, in die Gluth gefallen und dann verbrannt. Er ist gut beseitigt."

Er kehrte in das Schlafzimmer zurück.

Der Haushofmeister hatte Pendrakes Stelle am Bette eingenommen und der Kammerdiener hatte sich mit dem Verwalter in eine Fensternische zurückgezogen, um ihm die Geschichte von Sir Marks Erkrankung zu erzählen.

Nach einer kleinen halben Stunde trat der Doktor aus Trebasil in das Zimmer ein. Er war im Galopp heraufgeritten und hatte sich unten nur so lange aufgehalten, um etwas zu Athem zu kommen und einige Fragen zu stellen.

Die Haushälterin hatte bereits mehrere Belebungsmittel herbeigebracht, aber sie hatten nichts genützt.

Der Doktor fühlte Sir Mark den Puls, zählte seine Schläge und legte dann sein Ohr an das Herz des Patienten. Dann fragte er Pendrake eingehend aus; aber es war Fawney ganz klar, daß er den Fall nicht verstand.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 16. Juni. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 16° R. Barom. 28,6. Wind SO.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 213—221, weiß. 217—223, per Juni 222 nom., per Juni-Juli 219 nom., per September-Oktober 201,5—201 bezahlt.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl 200—203, russ. 190—195, per Juni 188 nom., per Juni-Juli 178,5—181 bez., per Juli-August 169,5—171 bez., per September-Oktober 165—166—165,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko Pomm. 154—159, russ. 148—154 bez.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen flau, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 258 bez. u. Bf.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 55 Bf., per Juni-Juli 54 bez., per September-Oktober 56 Bf., 56,75 Gd.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 62,5 bez., per Juni 63,5 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 63,8—63,9 bez., Bf. u. Gd., per August-September 63,3 bez., Bf. u. Gd., per September-Oktober 58 bez.

Landmarkt.

W. 210—225, R. 195—198, G. 160—168, H. 160—165, Erbs. 165—170, Kart. 81—87, Heu 2,50—3, Stroh 33—36.

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Herr Prediger Hübner.

Stettin, den 16. Juni 1880.

Bekanntmachung,

betreffend die Reinigung resp. Besprengung der Rinnsteine und Straßen 2c.

Für die Dauer der warmen und trockenen Witterung während der Sommermonate d. Js. werden die Herren Hausbesitzer und Verwalter von Grundstücken unter Hinweis auf die §§ 1 und 2 der Polizei-Verordnung vom 5. Juni 1878 hierdurch, bei Vermeidung der daselbst angedrohten Strafe, aufgefordert

1) den Bürgersteig und den Straßendamm **täglich** mindestens 2 Male und zwar Vormittags zwischen 8—9 Uhr und Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr mit Wasser zu besprengen.
2) die Rinnsteine und Kanäle, welche bestimmungsmäßig nur zum Ausguß des unreinen Wassers, ohne Beimischung konsistenter Abgänge, benutzt werden dürfen, **täglich** einmal vor 9 Uhr Morgens gründlich zu reinigen.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Stettin, den 16. Juni 1880.

Bekanntmachung.

Nachdem die höheren Behörden sich gegen die angeordnete Vereinigung der Pladrin- und Speicherstraße, Mönchenbrück- und Schulzenstraße, kl. Wollweber- und Roßmarktstr. und die Nummerirung des Victoriaplatzes nach der längs desselben vorbeiführenden Albrecht-, Karl- und Schulstraße ausgesprochen haben, werden die unterm 1. und 28. Dezember v. Js. erlassenen Bekanntmachungen dahin abgeändert, daß es bezüglich dieser Straßen und dieses Platzes bei der früheren Bezeichnung verbleibt.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Das wegen seines **großartigen Strandes** und **herrlichen Wellenschlages** berühmte u. **sich vor Allen auszeichnende,** an der Westküste **Schleswigs** gelegene

Nordseebad Westerland
Sylt

(Saison vom 15. Mai bis 15. Oktober)
bietet bei **mäßigen Preisen** alle Bequemlichkeiten eines **Seebades 1. Ranges,** hat **Post-** u. **Telegraphen-Stationen** u. **täglich via Tondern** (Eisenbahnstation) sichere **Dampfschiffs-Verbindung** mit dem Festlande, Dauer der **angenehmen Seeüberfahrt 2 Stunden. Prospekte** u. **Dampfschiffs-Fahrpläne** sind gratis durch sämmtliche Annoncen-Expedition. von **Haasenstein & Vogler** und d. Unterzeichnete zu beziehen, welch' letztere auch briefl. näh. Auskunft ertheilt.

Die Verwaltung der Seebadeanstalt
zu Westerland-Sylt.

---

1 Mark jedes Loos — **24. Juni**
Ziehung der **Neustrelitzer Gewerbe-Lotterie** (11 Stück 10 M.), sowie **Anclamer Loose** à 1 Mk.; Gewinne: **Mobiliare, Gold- und Silbersachen, Pianinos, Wäsche, Leinenzeug** 2c. 2c.
(Auswärtige in Briefmarken zuz. 15 Pf. Porto): ferner **Baden-Baden-Loose II.** Classe à 4 Mark bei
G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. 9.

Soolbad Salzungen

in **Thüringen**
eröffnet vom 10. Mai bis Ende September.

Großer Reichthum an Soole von 3 bis 27 % Salzgehalt und an jod- und bromhaltiger Mutterlauge. Sool-, Moor-, Dampf- und Eisen-Bäder. Zweckmäßig eingerichtete Inhalationshalle für Brust- und Hals-Leidende.
Näheres durch **Die Direction.**

Müritz-Dampfschiff-Fahrt

zwischen

Röbel und Waren.

Dampfboot Nixe.

Röbel	Abfahrt	8 30 Vorm.,	2 — Nachm.
Waren	Ankunft	10 — „	3 30 „
Waren	Abfahrt	11 — „	5 — „
Röbel	Ankunft	12 30 Nachm.,	6 30

Preise:	Mk.	Retourbill. Mk.
Erster Platz (gedeckte Caj.)	1 50.	2 —.
Zweiter Platz	1 —.	1 50.

C. Holmgren.

1880.

Sämmtliche natürliche Mineralbrunnen

trafen in **frischester diesjähriger Füllung** ein und empfehlen dieselben nebst **sämmtlichen** Quellproducten, Pastillen, Badesalzen zu **billigsten** Preisen. Bei **20 Flaschen** entsprechender Rabatt.

Haupt-Niederlage aller natürlichen Mineralwasser:
Schulzenstr. 8, **Heyl & Meske,** Schulzenstr. 8.
J. F. Heyl & Co., Berlin,
General-Agenten der Brunnendirectionen.

W. Angele, Civil-Ingenieur u. Maschinen-Fabrikant,
Technisches Bureau: Berlin, W., Bötowstraße 30.

Seit **19 Jahren** ist meine **Hauptspecialität:** Einrichtung von Kartoffelstärke-, Mehl-, Syrup- u. Traubenzuckerfabriken. Ueber **80 Anlagen** in den verschiedensten Größen sind von mir ausgeführt. Sämmtliche Specialmaschinen sind neu construirt. Ganz neu: **Mobile Stärkefabriken (geringste Anlagekosten,** keine Montage, wenig Raum), bis zu einer Leistung von **300 Ctr. Kartoffeln täglich; Auswaschapparat, Kippquirl, continuirliche Pülpepresse, Fruchtwassersieb und Schlämmerei,** sowie **mechanische Trocknerei.**
Garantie für **große Leistung, hohe Ausbeute u. Prima-Waare.**
Prospecte, Atteste, sowie **Prima-Referenzen** auf Wunsch gratis.

Otto's neuer Gasmotor

von $1/2$ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft Berlin, NW., Moabit,** u. **Dessau,** gebaut. Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in den obigen Provinzen in Betrieb.
Preiscourant gratis und franko.

Specialität.
Häcksel-Schneid-Maschinen.

Bewährteste Constructionen, vorzügliche Leistung, billige Preise.
Francolieferung, Probezeit, Garantie.
Heinrich Lanz, Maschinenfabrik, **Mannheim.**

Steppdecken.

Großartigste Auswahl.
Erstaunlich billige Preise.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Hülfe!

Am 28. v. M. wurde das Dorf Tangen, Kreis Bütow, von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Sämmtliche Bewohner lagen in tiefem Schlaf, als um 2 Uhr Nachts auf bisher unerklärte Weise auf einem Bauergehöfte am Ende des Dorfes Feuer ausbrach, welches der starke Wind über die sämmtlichen Häuser und Höfe der einen Hälfte des Orts mit großer Schnelligkeit verbreitete und sie in kurzer Zeit zerstörte. 3 Bauer-, 1 Halbbauer-, 1 Cossäthen- und 5 Büdner-Grundstücke mit ihren Tagelöhnerwohnungen liegen in Asche. 22 Familien sind obdachlos geworden. Die Schlafenden haben nur mit Mühe ihr Leben gerettet. Ein 9jähriges Mädchen ist in Folge der erhaltenen Brandwunden gestorben und heute durch den mitunterzeichneten Pfarrer zur Ruhe bestattet. Ein Hirtenknabe ist so stark verletzt, daß wenig Hoffnung für die Erhaltung seines Lebens ist. Außerdem liegen mehrere Personen erheblich verbrannt darnieder. 5 Pferde, 44 Schafe, 15 Stück Rindvieh, mehrere Schweine und fast sämmtliches Federvieh ist in den Flammen umgekommen. Alles Mobiliar, sämmtliche Futter- und Getreidevorräthe sind vernichtet. Versichert hatten die Verunglückten, da sie bei den hohen Abgaben, womit ihre Grundstücke belastet sind und die Einige nur mit Mühe erschwingen können, die Ausgabe an Feuerkassengelder scheuten, Nichts, ausgenommen die Wohn- und Wirthschafts-Gebäude und auch diese in sehr mäßiger Höhe.

Das Unglück und die Noth ist wahrlich groß. Wie zerschlagen und vernichtet sieht man die sonst fröhlichen Dorfbewohner. Die nähere Umgebung ist selbst arm; wir treten daher vor weitere Kreise, um das Elend unserer so hart getroffenen Brüder zu mildern.

Zwar ist uns nicht verborgen, daß die Nächstenliebe in unserer Zeit in hohem Grade in Anspruch genommen wird, aber es ist auch noch viel Raum und viel Vermögen Gutes zu thun für mehr und minder Begüterte, wenn die Liebe in ihnen lebt, die das Kennzeichen aller wahren Gotteskinder ist wie die Schrift sagt: „Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm".

Wir wenden uns an die Leser dieses Blattes, Christen und alle Menschenfreunde, in dem Namen unseres Gottes, der schlagen kann und heilen, tödten und lebendig machen, und bitten sie recht herzlich für die Verunglückten, warten auch zuversichtlich auf die Erfüllung seiner uns gegebenen Verheißung: „Bittet, so werdet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan!".

Gaben in Geld und Naturalien sind die Unterzeichneten gern bereit, in Empfang zu nehmen und gewissenhaft unter die Unglücklichen zu vertheilen.

Gr.-Tuchen, Kreis Bütow, 7. Juni 1880.

Herm. Giese, Pastor.
Hermann Much, Kaufmann und Hofbesitzer.
Limberg, Schulze.

Neu-Strelitzer
Ausstellungs-Loose.

Mit Genehmigung einer hohen Landesregierung und eines hochl. königl. Oberpräsidiums des Pro. Pommern.

Zur Verloosung sind bestimmt: **Gold- u. Silber-Sachen, Möbel, Pianinos,** Wagen, Fahr- u. Reit-Utensilien, Wirthschaftsmaschinen, Wäsche, Luxus-Gegenstände, Jagdgewehre, Leinenzeug Tapisseriearbeiten 2c., darunter ein Gewinn im Werthe von 2000 M., ein Gewinn im Werthe von 1000 M., zwei Gewinne im Werthe von 800 M., 3 à 500 M. 2c., in Summa 2500 Gewinne im Werthe von ca. 42,000 M.

Ziehung am 24. Juni 1880.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 1 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückanwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisuugen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen.

Ein Grundstück

zu verkaufen oder mit einem ländlichen Grundstück zu vertauschen. Zu erfragen bei Hrn. Groth, Grenzstr. 26.

Eine alte Bäckerei mit vollständ. Inventar ist sofort oder zum 1. Juli zu verpachten.
Näheres Bollwerk 37, Kaiserhof 3 Tr.

Ein feines Putz- und Weißwaaren-Geschäft,

seit 15 Jahren mit guter alter Kundschaft bestehend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft auf Anfrage unter **W. S. 101** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Die von meinem Manne mit bestem Erfolg betriebene Bäckerei ist zum 1. Oktober oder 1. Juli d. J., auch sofort zu vermiethen. Backutensilien können auf Wunsch käuflich übernommen werden.

Ww. Schendel,
gr. Domstr. 25. 4 Tr.

Ein Cigarrengeschäft in **guter Lage,** besonders für kleine Fabrikanten passend, ist an einen zahlungsfähigen Käufer abzugeben. Adressen unter **S. 8** in der Expedition d. Stettiner Tagebl., Mönchenstr. 21. erbeten.

Bäckerei, bequem eingerichtet, zum 1. Oktober zu verpachten Deutschestr. 53, part. rechts.



Lilionese, das bekannte kosmetische Schönheitsmittel, dient zur Entfernung aller Haut-Unreinigkeiten, a Fl. 3 Mark, halbe Fl. 1,50.

Orientalisches Enthaarungsmittel, a Fl. 2 Mk. 50 Pf., zur Beseitigung der das Gesicht entstellenden Haare binnen 15 Minuten, z. B. der bei Damen vorkommenden Bartspuren, zusammengewachsenen Augenbrauen, des zu weit ins Gesicht gehenden Haarwuchses, ohne jeden Nachtheil für die Haut. Erfinder **Rothe & Co.,** Berlin. General-Depot in Stettin bei **A. May.** Aschgeberstr. 3.



Chinesisches Haarfärbemittel, a Fl 2 M. 50, halbe Fl. 1,25. In Zeit von 10 Minuten kann man seine Haare dem Gesicht kleidsam ächt färben, blond, braun u. schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit. Erfinder **Rothe & Co.,** Berlin.
Haupt-Depot in Stettin bei **A. May,** Aschgeberstr 3.

Barterzeugungs-Pomade

erzeugt in 6 Monaten einen vollständigen Bart, a Dose 3 Mk., halbe Dose 1 Mk. 50 Pf. Dieses kosmetische Schönheitsmittel ist jungen Leuten schon von 16 Jahren an ganz besonders zu empfehlen, da der Bart eine Zierde des Mannes ist.
Erfinder **Rothe & Co.,** Berlin.
General-Depot in Stettin bei **A. May,** Aschgeberstr. 3.

---

500 Mark

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von **K. Kauffmann's Zahnwasser** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Nur Flaschen mit meiner eigenhändigen Namensunterschrift sind echt. Preis a Flsche 1 Mark.

Kindern das Zahnen zu erleichtern und zu befördern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten sind nur im Stande meine electrom. **Zahnhalsbänder,** a 1 Mk.

K. Kauffmann, Berlin **SW.,** Puttkamerstraße Nr. 8.
Niederlage in **Stettin** bei
Herrn **Fr. Menzel,** Roßmarkt 18/19.
Ad. Friedrich, Königstraße 17.



Japanesische Luxuswaaren,

zu Gelegenheitsgeschenken geeignet, empfiehlt
E. Hesse, Bahn.

A. Manders Wwe.,
gr. Domstr 7.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich vom heutigen Tage mein Lager von Damenmänteln, Jaquets und Umgebinden
zu äußerst billigen Preisen,
wodurch sich Gelegenheit zu
wirklich billigen und guten Einkäufen bietet.

A. Manders Wwe.,
gr. Domstr. 7.

Matjes-Hering,
ersten feinen und reifen Fisch, offerirt
August Putsch.

Feinsten Fetthering
offerirt
August Putsch.

Drehrollen neuester Konstruktion, leicht gehend, gut gearbeitet.
Geldschränke, feuer- u. diebessicher, mit Stahlpanzerplatten.
Schmiedeeiserne **Träger** und
Eisenbahnschienen in jeder Höhe und Länge zum Bau zu billigstem Preise.
Warmwasserheizung bester Art, besonders für Gewächshäuser geeignet.
Jede **Eisenkonstruktion** und **Schlosserarbeit** in sachgemäßer Ausführung.

J. Gollnow,
Stettin. Prutzstraße 1.

Köller & Haack,
Pyrotechniker,
Grünhof bei Stettin,
Augustistraße 10.
empfehlen ihre selbstgefertigten **Feuerwerkskörper** und **beng. Flammen** zu soliden Preisen.

Unsere Fabrik und Lager

fertiger Wäsche für Herren, Damen und Kinder,

auf's Großartigste sortirt in allen Artikeln einfachster bis feinster Art,

halten wir zu unsern

bekannt ausserordentlich billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität der Waaren,

angelegentlichst empfohlen. Besonders großartige Auswahl in

Herren-Hemden jeder Art, Halboberhemden, Chemisettes
(Oberhemdenschnitt).

Oberhemden

in elegantesten neuesten Facons, nach allen existirenden Modellen
(auch mit losen Ueberknöpf- [Wechsel-] Einsätzen), besonders auch in dem
schönen, überaus praktischen und allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen

!!!Patentverschluss!!!

Damenhemden, Damennachthemden, Nachtjacken, Beinkleider, Schlepphröcke, Unterröcke für Promenade, Flanell-Röcke und Beinkleider, Frisirmäntel, Nachthauben, Kragen, Manschetten, Schürzen 2c. 2c.

nach stets neuesten Modellen in elegantester, bester Arbeit zu den unbedingt billigsten Preisen.

Namensticken in von uns gekaufte Leibwäsche wird kostenfrei besorgt!

Beachtenswerth!

Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik auf's Solideste und Eigenste gefertigte Wäsche-Artikel, nicht zu verwechseln mit den anderweit, besonders in den sogenannten Ausverkäufen vielfach ausgebotenen schlechtesten Fabrikartikeln! Die großartige Einrichtung unserer im Hause befindlichen, stets nach neuesten Prinzipien verbesserten Werkstätten gestatten genaueste Ueberwachung der Arbeiten, so daß wir **für guten Sitz und vorzügliche Anfertigung auch der billigsten Artikel unbedingte Garantie leisten** können.

!! Besondere Preis-Vergünstigungen beim Einkauf von ganzen Ausstattungen!!

Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Kaffee

billiger, wohlschmeckender und gesunder zu machen, die ein **kleiner** Zusatz von **Feigenkaffee.** Von **Otto E. Weber's** vorzüglichem Fabrikate (**reine** gröstete Salamata-Feige) hält **Haupt-Niederlage** die

Pelikan-Apotheke,
Reifschlägerstraße 6.
Preis à Pfd. 1 M., en gros wie ab Fabrik.
Zu haben auch in vielen Handlungen, Apotheken u.s.w.

Himbeer- und Heidelbeersaft
offerirt billigst
C. Schuch in Görlitz.

Hôtel de Prusse,
Stolp i. Pomm.,
ist jetzt besonders für Geschäfts-Reisende zu empfehlen. Logis 1,50 M. Licht und Servis wird nicht berechnet.
Hugo Herrmann.

Frl. **M.** und **A. Lademann,** Lehrerin, Berlin, SW., Lankwitz-Straße 11, verlegen zum 1. Oktober ihr Pensionat für Mädchen, welche die höhere Töchterschule besuchen, nach der Bernburger-Straße 25, SW.; einige Pens. find. noch freundl. Aufnahme. Nähere Auskunft zu ertheil. sind gütigst bereit: 1) Frl. A. Zimmermann, Schulvorsteher, Schöneberger-Straße 3; 2) Herr Prediger Stage, Planufer 15; 3) Frau Regierungsrath Heidmann, geb. Silberschlag, Magdeburg, Johannisfahrt-Straße 15; 4) Herr Reichsgerichtsrath Lesser, Leipzig, Lessing-Str. 15.

Heilanstalt für Stotternde.

Schnell und sicher wird das Stottern entfernt und eine gewandte Sprache erzielt. Keine Tact-, keine Respirations-Methode, kein langsames Sprechen. Jeder Sprachleidende wird **seinem** Uebel entsprechend behandelt. Preise niedrig. Der Erfolg wird garantirt. Prospect und Atteste-Auszug gratis.
Fr. Kreutzer, Lehrer in **Rostock i/M.**

Hauben werden sauber und billig gewaschen und aufgesteckt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links

---

Zwei Wohnungen in der 2. und 3. Etage von 5 Zimmern, nöthigen Wirthschaftsräumen, Waterkloset zum 1. Oktober miethsfrei, 3. Etage unter Umständen schon zum 1. Juli Kohlmarkt 15.

Für unser Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft suchen wir mehrere gewandte Verkäufer. Persönliche Vorstellung erforderlich.
Wolff & Cohn.

4000 Mark werden auf ein ländliches Grundstück zur 1. Stelle gesucht. Zu erfragen Prutzstr. 7, part. links.

---

500 Thaler werden auf sichere Hypothek von einem pünktlichen Zinszahler zum 1. Juli gesucht.
Adressen unter **A. M.** in der Exped. des Stettiner Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten

---

1500 Thlr. sind im Ganzen auch getheilt zur ganz sicheren Stelle zu vergeben. Adressen unter **G. A. D.** in der Exped. d. Stett. Tageblattes, Mönchenstraße 21, niederzulegen.

3000 Mark zur ersten Stelle gesucht Birkenallee 35.

1500 Thlr. auf sichere Hypothek gesucht. Adressen unter **W. 100** in der Expedition des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erb.

3—4000 Thlr. u. 2000 Thlr.
zusammen oder getrennt, weit innerh. der **städt Feuerkasse,** sogleich oder später gesucht. Adr. u. **O. W. 120** i. d. Exp. d. St. Tgbl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Aux Caves de France,
Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Heute Menu: Kalte Schale von Vanille, Schoten mit Carotten und Cotelettes, Hammelkeule mit Kartoffeln, Compot, Salat, Stachelbeeren-Tortletts, Butter und Käse mit Pumpernickel, Obst.
Speisen à la Karte zu jeder Tageszeit
Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Bellevue-Theater.
Donnerstag, den 17. Juni:
Von 5 Uhr:
Grosses Concert.
Gastspiel des Herrn Ernst Formes vom Thalia-Theater in Hamburg und des Frl. Anna Wagner von Berlin.

Die Mottenburger.
Cornelius — — Herr **Formes** als Gast.
Katharina — — Frl. **A. Wagner** als Gast.
Anfang 7 Uhr.
Morgen:
Gastspiel des Herrn E. Formes.
Einer von unsere Leut'.

Sommergarten. **Sommergarten.**

Thalia-Theater.
Täglich:
Große Vorstellung.
Auftreten der Velocipedistin Frl. **Anna Gebeler,** des urkomischen **Dalatkewicz,** der Soubretten Frl. **Montag,** Frl. **Borowiack,** Frl. **Valerie,** Frl. **Lucas** u. der Concertsängerin Frl. **Lehmann.**
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.
Otto Keetz.